



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Pressestelle

Augustenstraße 124 | 70197 Stuttgart
Fon 0711 22276-58 | Fax 0711 22276-81
presse@elk-wue.de | www.elk-wue.de

17. März 2021

Fragen und Antworten zu Missbrauch in Institutionen

Exzerpt eines Vortrags von [Viola Würffel](#) vom Zentrum für Kriminologie und Polizeiforschung (Kaisersesch) im Rahmen der landeskirchlichen Präventions-Maßnahmen für Multiplikatoren gegen sexualisierte Gewalt.

Was weiß man über die Opfer von Missbrauch in Institutionen?

Zwei Drittel der Betroffenen sind Mädchen, rund ein Drittel Jungen. Fast ein Drittel von ihnen erleben Vergewaltigungen, rund 40 Prozent genitale Manipulationen. Bei rund 30 Prozent kommt es zu Zungenküssen, Berührungen an den Brüsten oder Exhibitionismus ihnen gegenüber. Etwa die Hälfte der Fälle sind Einzeltaten, die andere Hälfte andauernde Taten.

Wer sind die Täter?

Missbrauchstäter sind überwiegend männlich, nur ein bis zehn Prozent sind weiblich. Dem Opfer unbekannt ist nur rund jeder vierte Täter bzw. Täterin. Bei rund 40 Prozent der Täter muss eine entsprechende sexuelle Präferenz angenommen werden, sie haben ein hohes Rückfallrisiko von 50 bis 80 Prozent. Bei den Ersttätern liegt das Rückfallrisiko bei 10 bis 30 Prozent.

Wie ist das Vorgehen der Täter?

Sexueller Missbrauch in Institutionen passiert nicht zufällig, die Taten sind Ergebnis eines sorgfältigen Plans. Täter gehen strategisch vor und schaffen Gelegenheiten. Kinder und Jugendliche werden gefügig gemacht, Vertrauenspersonen manipuliert.

Meist bauen die Täter zunächst eine nicht-sexuelle Beziehung zum Kind auf, studieren Vorlieben und Wünsche des Opfers, zeigen Interesse und Zuneigung. Erst allmählich verwickeln sie die Kinder in sexuelle Handlungen und steigern diese systematisch.

Kindliche Angst und Neugier werden ausgenutzt, ältere Kinder häufig wie Erwachsene behandelt. Oft sprechen die Täter später Drohungen aus, verlangen Geheimhaltung und isolieren das Kind. Zugleich machen sich die Täter im beruflichen Umfeld unentbehrlich und erwerben sich so Vertrauen. Mit Täuschungen und Lügen wird das Umfeld des Kinds manipuliert.

Was sind Neutralisierungen?

Die Tat beginnt im Kopf und muss gerechtfertigt werden. Hierzu wird die Akzeptanz von Normen innerlich außer Kraft gesetzt und Hemmnisse überwunden. Dies geschieht zum Beispiel, indem Verantwortung

abgelehnt, Unrecht verneint und das Opfer abgewertet wird. Hin und wieder berufen sich Täter auch auf höhere Instanzen. Die Neutralisierung findet sich nicht selten in Äußerungen des Täters wieder, diese werden aber leider vom Umfeld oft nicht wahr- oder ernstgenommen.

Was begünstigt sexuelle Übergriffe?

Geschlossene Systeme mit einer eigenen Welt und blindem Vertrauen können den Taten Vorschub leisten, genauso aber zu offene Systeme, zu denen fast jeder Zugang hat, in denen das Ehrenamt idealisiert wird und eine klar erkennbare Verantwortungsstruktur fehlt. Dementsprechend sind auch sehr rigide und autoritäre Führungsstile (mit strengem Gehorsam) oder eine wenig strukturierte, unklare Leitungsstruktur (mit fehlender Orientierung und Kontrolle) problematisch. Begünstigend ist es zudem, wenn Leitbild, Beschwerdemanagement und sexualpädagogische Konzepte fehlen.

Was tun bei einem Verdacht?

Wichtig ist es, Hinweisen immer nachzugehen sowie Gesehenes und Gehörtes schriftlich festzuhalten, vor allem die klassischen W-Fragen. Die Leitung sollte informiert und die Beratungsstelle kontaktiert werden. Vor einer etwaigen Konfrontation mit dem möglichen Täter ist zuerst das mögliche Opfer zu schützen. Vermieden werden sollte überhastetes Eingreifen. Auch sollen Betroffene nicht bedrängt oder einer Konfrontation ausgesetzt werden. Das Kind ist nicht in der Beweispflicht. Zum Vorgehen gibt die Landeskirche im [Interventionsplan](#) klare Anweisungen.

Was wird zu Vorbeugung empfohlen?

Gut ist es, nachhaltige Rahmenbedingungen zu schaffen und klare Dienstanweisungen für den Umgang mit Verdachtsmomenten. Mitarbeiter sind zu schulen und zu begleiten, die Kinder sollten gestärkt werden. Achtsamkeit und Null-Toleranz-Prinzip sollten deutlich werden, ein Klima von Offenheit und Transparenz gepflegt. Prävention beginnt schon bei einer sorgfältigen Personalauswahl. Die Landeskirche entwickelt hier Schutzkonzepte. So wird es etwa ein Rahmenschutzkonzept als Hilfestellung geben.